

# AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

SEX:  
ZIGARETTE DANACH

STUDIUM:  
LANDARZT-QUOTE

AUSLAND:  
GESCHICHTEN AUS NAMIBIA

**TROTZ  
UND  
ENTMÄCHTUNG**

**PROFS SPRECHEN ÜBER DIE UNI**

# Ak | rüt | zel, das;

Unsere Redaktion ist für alle offen, die Lust auf journalistisches Schreiben haben und an Jena, seiner Kultur, (Hochschul-)Politik, seinem Sport et cetera interessiert sind.

Es spielt keine Rolle, ob du Vorerfahrung mitbringst, sondern wie viel Begeisterung du für Journalismus hast und wie sehr du dich in unserer Redaktion einbringen willst.

Komm zu unseren Redaktionssitzungen dienstags um 19:00 Uhr im Unihauptgebäude, Fürstengraben 1 und werde ein Teil von uns.



## Wissen vermitteln – Geld verdienen !

Nachhilfeinstitution in Erfurt sucht schnellstmöglich Lehrer, Referendare oder Studenten, die in der Lage sind Nachhilfeunterricht im Realschul- oder Gymnasialbereich in den Fächern Mathematik/Physik/Chemie/Biologie/Englisch/Deutsch/Französisch/Spanisch oder Latein zu unterrichten.

Der Einsatz erfolgt auf Honorarbasis bei guter Bezahlung.

Heureka-Förderinstitut Erfurt, Telefon:0361/5614999

Anzeige

### **Tagesfahrt zur Gedenkstätte Buchenwald am Samstag, 20. Mai 2017**

Arbeitskreis *Sprechende Vergangenheit* des Aktionsnetzwerks *gegen Rechtsextremismus*

Kein fester Teilnehmerbeitrag

Finanzierung durch freiwillige Spenden der Teilnehmer und Fördergelder

**VERBINDLICHE ANMELDUNG IST ERFORDERLICH:**

Tel.: 036427-21814 oder 0176-24606575 oder Mail: [wolfgang.rug@t-online.de](mailto:wolfgang.rug@t-online.de)

# EDITORIAL & INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

es war alles ganz anders geplant: Der Semesteranfang, wenn er auch im April liegt, sollte sich bereits zu einem größtmöglichen Teil im Paradiespark abspielen. Dort, wo wir den kollegialen Dampf der zig Einweggrills als Schäfchenwolken interpretieren, wenn der Himmel blauer nicht sein könnte.

Stattdessen ist die Stimmung zu Beginn des Semesters eine Mixtur aus miesem Wetter und noch mieserem Stundenplan. Weder Montag noch Freitag frei und dazu kommt der Regen – dann doch lieber zurück in die Prüfungsphase, in der die wenigen Minuten Freizeit bereits in die natürliche Sommerbräune angelegt werden konnten: Wir lümmelten im Park.

Aber jetzt ist es schon April, bald Mai – die Zeit des täglichen Grillens und Frühstücksbieres rückt näher. Um die Zeit bis dahin bestmöglich zu überbrücken, schufen wir diese Ausgabe. Die Themenfindung ging ebenso mies gelaunt los wie dieses Editorial:

Die Note der Klausur sei grundsätzlich ungerechtfertigt, die Korrektur an sich hätte schon viel zu lange gedauert und zu allem Übel sei das Seminar beim Lieblingsdozenten überbelegt. Weil wir das stete eigene Gemecker, so schön das Suhlen in Selbstmitleid auch sein kann, nicht mehr hören konnten, wollten wir auch einmal anderen ihr Minute der Wut lassen. Also überlegten wir sanft, ob es denn Kritik von Seiten der Professorinnen und Professoren gäbe. Auf unsere schüchterne Frage: „Was stört Sie an der Unistruktur?“ kamen sowohl schier endlose Tiraden, komplexe Kausalketten als auch spannende Anekdoten.

Es war klar, dass auch die Studierendenschaft in dem Rundumschlag nicht leer ausgehen würde: Wir halten euch, liebe Leserinnen und Leser jedoch für stark genug, die Kritik, sei sie konstruktiv oder desaströs, auszuhalten. Zudem redet sich die Professorenschaft genauso in Rage, wenn es um Friedolin geht und erzählt spontan rührende Geschichten von ihren Studierenden.

Die Redaktion

## HOCHSCHULE

04

### Landarzt gesucht

Das Landleben ist schön, aber Allgemeinmediziner fehlen dort trotzdem. Über die Kritik an der Landarztquote.

## KLASSIKER

05

### Orgasmusstängel

Rauchen nach dem Sex ist nicht mehr wirklich modern. Das ist schade, denn es sieht so gut aus.

## TITEL

06

### Unter den Talaren Frust aus 30 Jahren

Kritik an der Uni fällt jedem und jeder von uns ein. Auch denen, die in ihrer Machtpyramide relativ weit oben stehen? Gespräche mit Professoren.

## POLITIK

10

### „Weil Sigmar Gabriel weg ist!

Drei Junge Sozialisten aus Jena sprechen mit uns über die Soziale Frage, Personenkult und wie es sich mit der emanzipatorischen Bewegung verhält.

## AUSLAND

12

### Biltong, Schlager & Nudisten

Ausgefallene Anekdoten, die unsere Redakteurin in drei Monaten Namibia recherchiert hat.

## KULTUR

14

### Künstlerküche

Beim *Essen für Alle* im Theaterhaus kochen die Schauspieler. Es gibt Sandwiches, Musik und Lyrik – alles kostenlos.

15

### Vegeta und Fussball

Bei einer Anime-Convention in Jena kommen *Dragon Ball Z* und *Stepmania* zusammen.

# LANDARZT GESUCHT

*In ländlichen Regionen mangelt es an Ärzten. Die CDU setzt auf eine Landarztquote, um dagegen vorzugehen. Die Kassenärztliche Vereinigung Thüringen spricht von „Symbolpolitik“.*

Durch die Tür zum Wartezimmer schiebt sich eine Rentnerin, die auf ihren Rollator gestützt ist. Fast jeder Platz ist auch schon von Rentnern besetzt. An Rollatoren vorbei quetscht man sich in die Praxis und versucht die ewige Wartezeit mit uninteressanten Zeitschriften und ausgebleichten Infoblättchen zu verkürzen. Wer noch nicht krank ist, wird es spätestens durch diese ausgeflederten Virenschleudern. Wenn auch noch eine Mutter mit quengelnden Kindern den Raum betritt, wünscht man sich ein besseres Immunsystem. Wahrscheinlich ist es deshalb so voll, weil hier der einzige Allgemeinmediziner im Dorf praktiziert und auch die Menschen aus den Nachbarörtchen gekommen sind. Denn Allgemeinmediziner fehlen, besonders in ländlichen Regionen. Laut Ärzttesta-

tistik der Bundesärztekammer von 2015 gibt es 32.606 ambulant arbeitende Allgemeinmediziner, die sich mit einer Praxis niedergelassen haben. Der vom gemeinsamen Bundesausschuss festgelegte Versorgungsgrad besagt, dass jeder Hausarzt für 1.671 Einwohner zuständig ist. In vielen Regionen sind das jetzt schon bedeutend mehr. Dazu kommt noch, dass das Durchschnittsalter der Ärzte immer weiter steigt und in den nächsten Jahren viele in Rente gehen. Um dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen, schlägt die CDU in ihrem *Masterplan Medizinstudium 2020* unter anderem eine Landarztquote vor. Jeder, der sich verpflichtet nach dem Studium für mindestens zehn Jahre als Allgemeinmediziner auf dem Land zu arbeiten, kann den hohen NC für Medizin umgehen. Der Vorschlag trifft auf erheblichen Widerstand von Studierenden und bereits praktizierenden Ärzten.

Veit Malolepsy, Pressesprecher der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Thüringen, fällt ein hartes Urteil: „Das ist Symbolpolitik.“ Man setze an der

falschen Stelle an, wenn man Abiturienten zwingt, sich jetzt schon festzulegen, wo sie in mehr als zehn Jahren arbeiten wollen. Die Strategie der KV sei es, Studierende, die sich schon orientieren konnten, und Ärzte in Weiterbildung für ambulante Tätigkeiten zu interessieren. Zum Beispiel bei Seminaren und Mentorentreffen, bei denen tätige Ärzte aus ihrem Berufsalltag berichten: „Wir versuchen zu zeigen, dass die Welt nicht hinter der Stadtgrenze aufhört.“ Abschreckend für viele sei der „durch die Politik künstlich erzeugte schlechte Ruf des Landarztes: ständige Bereitschaft und schlechte Bezahlung. Das ist schon lange nicht mehr so. Finanziell haben Landärzte in Thüringen keine Nachteile gegenüber ihren Kollegen in der Stadt.“

Um wirklich Studenten für die Arbeit auf dem Land zu begeistern, müssen neben der Aufklärung durch die KV Thüringen auch die Kommunen mithelfen, das Leben auf dem Land attraktiver zu gestalten. Das schafft man nicht allein mit einer Landarztquote.



**Lena, 22. 8. Semester**

„**Auch ohne die** Landarztquote hat man durch Pflichtpraktika die Möglichkeit, in das Fach Allgemeinmedizin reinzuschneppern. In Jena gibt es auch das neigungsorientierte System, bei dem man sich auf ambulant orientierte Medizin spezialisieren kann. Da haben wir zum Beispiel eine Praxistour durch den Ilmkreis gemacht. Das ist ein ganz anderer Anreiz, ohne Zwang. Die größte Hemmung aufs Land zu ziehen, sind immer noch die fehlenden kulturellen Möglichkeiten.“

Alle Fotos: Privat.



**Jessica, 24, 11. Semester**

„**Das Problem am** Landarztdasein ist nicht, dass niemand sich für Allgemeinmedizin interessiert, sondern dass Leute Angst haben, dass es zu stressig ist. Es kommen viele Patienten zu den wenigen Ärzten, die es in der Region noch gibt und am Ende muss man noch Hausbesuche in umliegenden Ortschaften machen. Viele wollen lieber eine Praxis in der Stadt. Diesen Teufelskreis müsste man unterbrechen. Ich will allgemeinmedizinisch arbeiten, aber ich habe Sorge, dass mein Mann auf dem Dorf keine Arbeit findet.“



**Rebecca, 24, 8. Semester**

„**Ich finde es** sehr beliebig: Es wird sich mit der Hoffnung auf diese Gruppe fokussiert, dass da jemand als Allgemeinmediziner aufs Land ziehen möchte und es nur nicht kann, weil der Abischnitt zu schlecht ist.“

Es ist auch nicht gut, Landärzte zu haben, die schon relativ jung ihr halbes Leben beschlossen haben und damit nicht mehr zufrieden sind, weil sie doch etwas anderes machen wollen. Wenn man von seiner Arbeit nicht begeistert ist, steckt man auch nicht so viel rein.“

**Hanna Seidel**

# ORGASMUSSTÄNGEL

*In dieser Serie widmen wir vermeintlichen und echten Meisterwerken Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Die Zigarette danach.*

**In dieser Zeitung** wurde die Zigarette von einer Autorin einst als revolutionärer Akt gewürdigt, da sie gesellschaftlich immer mehr geächtet werden würde. Schon mit dem Anzünden eben jener Zigarette würde man ein Zeichen setzen.

An dieser Stelle soll die Zigarette als romantisierender Akt gewürdigt werden: Die Zigarette nach dem Sex. Ein Akt nach dem Akt quasi. Denn sie ist wie jede andere Zigarette eine aussterbende Art. Verbote, Fitnesswahn und die verleumderische Aussage man würde „dann ja so stinken“ sind keine guten Voraussetzungen für diesen so pittoresken Moment, wenn Sex in Normalität übergeht und eine Zigarette hilft die Zeit im Bett ein wenig zu verlängern, bevor die Brutalität des Alltags wieder zutrifft. Notfalls schafft sie auch Distanz, in Form eines konzentrierten Einatmens, zwischen zwei Menschen, die besser nicht in diese Situation geraten wären. In den späten Achtzigern fragte ein Tabakunternehmen 400.000 Raucher über ihre Rauchgewohnheiten aus. Über die Hälfte gab zu, sich nach dem Sex sofort eine Zigarette zu gönnen.

Filmtechnisch ist die Zigarette nach dem Sex sowieso ein Highlight! Anne Bancroft als Mrs. Robinson sinkt mit der Zigarette in der Hand in die weißen Laken. Kurz zuvor hatte sie einen jungen Dustin Hoffman verführt und man fühlt mit, wie beide die aufregenden letzten Minuten an sich vorbeiziehen lassen. Wenigstens solange die Zigarette brennt. Und für ewig auf Papier gebannt, blickt Mia Wallace aus *Pulp Fiction* mit dunklen Augen von vielen WG-Wänden. In der Hand: Eine brennende Zigarette. James Bond beobachtete seine Liebschaften durch einen Rauchsleier – und eine Menge Brusthaar – beim Anziehen ihrer unverschämte teuren Kleider.

Gesundheitlich gesehen ist dieser Moment natürlich ein Alptraum, denn, wie die Warnungen auf der Verpackung sehr deutlich machen, ist Rauchen tödlich. Und verursacht Krebs. Und Herzinfarkte. Und in diesem Fall

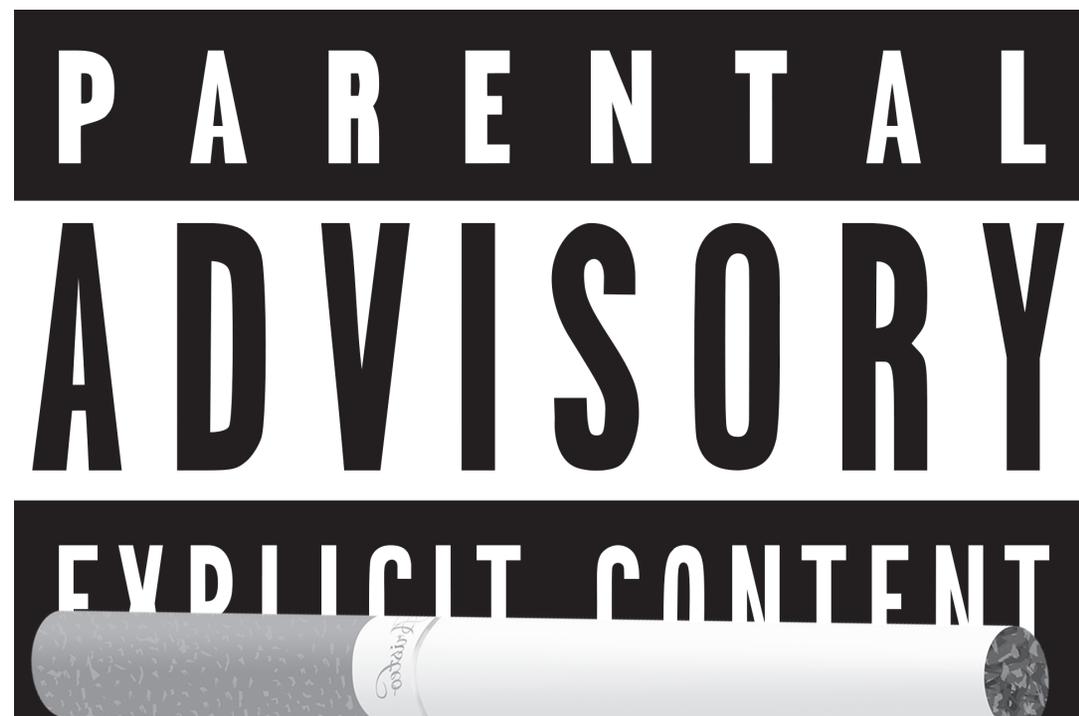
besonders brisant: Potenzprobleme. Also alles an sich schon furchtbar genug, doch inzwischen wischt das Bild einer zerfressenen Lunge vom Nachttisch auch noch jegliches sexuelle Gefühl schon vor dem Ausziehen dahin. Die Botschaft ist klar: Rauchen und Sex haben – das ist die doppelte Sünde, das Höllenfeuer droht.

Der Ursprung der filmischen „Zigarette danach“ war im Übrigen auch ein Akt der Revolution. Die Sittenwächter in den USA der 40er und 50er Jahre erlaubten keine Sex-Sze-

cheln, kein schweigendes nachdenkliches Rauchwölkchen. Es raucht ja niemand mehr. Und wer doch, wird auf den schweinekalten Balkon verbannt und zu einer Dusche-nach-der-Zigarette-nach-dem-Sex gezwungen.

Dabei gab es kurze Hoffnung im Lager der Zigaretten-nach-dem-Sex-Raucher. Die Serie *Mad Men*, in der so hingebungsvoll geraucht wurde wie lange nicht, machte es vor: 50er Jahre Chic, natürlich auch 50er Jahre Sexismus, aber dieses wunderbare Bild mit der Zigarette im Bett nach voll-

Rauchen bitte nur Erwachsene.  
Collage: Marleen Borgert



nen und so ließ man Männer und Frauen gleichermaßen sexuell aufgeladen an den Glimmstängeln ziehen und wollten nur eins zeigen: Da hatten gerade zwei Menschen Sex! Die Sittenwächter waren zufrieden und die Zuschauer ausreichend informiert. Für die Tabak-Industrie war das beste Werbung. Bald glühten in vielen Schlafzimmern nachts zwei rote kleine Punkte und die *Philip Morris International Inc.* verdiente an jedem Mal mit.

Heutzutage erreicht der Griff an den Nachttisch keine Packung Zigaretten, sondern das Smartphone und es folgt der obligatorische Blick in das blaue Leuchten. Peng! Zurück in der Normalität. Keine Chance auf einen gediegenen Übergang, keine Entspannungsminuten mit leicht verträumtem Lä-

zogenem Akt. Eine heute nur noch wenig gewürdigte Szene ist wieder auf dem Bildschirm zu sehen und schreit, mittlerweile in HD-Auflösung: „Macht mich nach!“ Vollkommen erfolglos, wie die Statistik zeigt. Die Anzahl der Raucher geht immer weiter zurück, Hotels sind sowieso schon lange rauchfrei und das Schlafzimmer ist weiterhin dem Ikea-Möbelgeruch vorbehalten.

Und das alles trotz der zahlreichen Fürsprecher. Lieder wie – sehr einflussreich – „Die Zigarette danach“ von *Rosenstolz*, die Band *Cigarettes after Sex* und außerdem dieser Text preisen die Zigarette als das, was sie ist: Ein Symbol des Verruchten, das einen zudem noch gut aussehen lässt.

**Tarek Barkouni**



Bild: Marleen Borgert

## Unter den Talaren Frust aus 30 Jahren

**TEXT: Marleen Borgert**

**Diejenigen, die an der Uni lehren, hören tagtäglich die Beschwerden ihrer Studierenden. Zeit, sie selbst einmal zu fragen: Was stört Sie eigentlich an der Uni? Drei Gespräche über die Liebe zur Lehre und Friedolin.**

„**De facto** wurden durch den Struktur- und Entwicklungsplan im Senat alle Vertretergruppen entmachtet.“ Das gelte für Studierende und Mittelbauvertreter genauso wie Professoren. Professor Matthias Westerhausen hat seit 2004 den Lehrstuhl für Anorganische Chemie inne. Seit der Umsetzung des Plans könne der Präsident über die Zweifel des Senats hinweg beispielsweise eine Berufung fortführen. Er müsse den Senat hören, aber das sei auch alles. Ernüchternd nennt Westerhausen diese Erfahrung: „Man diskutiert, bringt seine Zweifel im Senat an und am Ende wird weitergemacht wie vorher.“ Man frage sich dann schon, wieso man vorher stundenlang dicke Papiere gelesen und sich Gedanken gemacht hat, wenn es am Ende keine Resonanz gibt. „Ich habe mich dann nicht mehr aufstellen lassen. Wenn ich nichts entscheiden kann, aber die Papiere lesen muss, dann reicht es auch, wenn ich die Beschlüsse, die ich sowieso nicht beeinflussen kann, nur mitgeteilt bekomme.“

Professor Rüdiger Trimpop aus dem Institut für Psychologie zieht einen Vergleich zur Wirtschaft: „Das nicht funktionierende Aufsichtsrat-System aus Unternehmen ist auf die Universität übertragen worden.“ Er spricht immer schneller, je mehr er an das Vorgehen denkt, vielmehr: Je wütender er wird. Schon bevor die erste Frage gestellt oder das Aufnahmegerät angestellt ist, beginnt er zu erzählen. Im Seminarraum an der Carl-Zeiss-Straße 3 sind noch mathematische Formeln angeschrieben, im Hintergrund steht der Overhead-Projektor, das Gespräch findet zwischen zwei seiner Veranstaltungen statt. „Ein Universitätsrat, der überwiegend aus Personen besteht, die nichts mit der Universität zu tun haben, bestimmt jetzt über die Schließung von Fächern, bestimmt Präsident und Kanzler.“

### Frustfaktor Studierende

Professor Nils Berkemeyer, seit fünf Jahren Inhaber des Lehrstuhls für Schulpädagogik und -entwicklung, sieht im Senat andere Schwierigkeiten: Die Stimmen der Studierenden. „Studentische Senatoren sind gleichwertig stimmberechtigt und damit habe ich ein großes Problem.“ Die Hochschulphase ist für ihn noch

eine der Sozialisation, Studierende für ihn Heranwachsende, die noch nicht alle Auswirkungen ihrer Entscheidungen überblicken können. Er würde deshalb den Senat verpflichten, die Studierenden zu hören, ihnen aber kein Stimmrecht geben. „Es ist mir überhaupt fremd, Menschen über etwas, dessen Konsequenzen sie nicht tragen müssen, mitentscheiden zu lassen.“ Schließlich sei es sein Arbeitsplatz.

In der Grundordnung der FSU heißt es: „An Entscheidungen der Organe und Gremien wirken ihre Mitglieder gleichberechtigt mit, soweit das Gesetz, die Grundordnung oder sonstige Satzungen nicht etwas anderes bestimmen.“ Trimpop widerspricht Berkemeyer: „Ich finde es absolut notwendig, alle Statusgruppen im Senat zu haben, weil sie eine andere Perspektive mit hereinbringen, die mindestens genauso wichtig ist.“ Eine proportionale Verteilung finde er aber genauso richtig, also dass diejenigen, die dauerhaft hier sind, mehr Stimmen haben als die, die nur drei Jahre hier sind. „Studierende gehören für mich selbstverständlich ins Gremium, können so aber nicht aufgrund momentaner politischer Ideen andere Statusgruppen blockieren oder überstimmen.“ An welche Ideen denken Sie hier konkret? „Die Studenten fordern, keine Anwesenheitspflicht in jeglicher Veranstaltung zu haben. Das finde ich pervers, unverschämt und unverständlich. Ein Studierender kostet 18.000 Euro. Dafür kommt der Steuerzahler auf, jeder hart arbeitende Mann auf der Straße – dafür, dass Veranstaltungen besucht werden dürfen.“ Hier sind sich Berkemeyer und Trimpop wieder einig: „Dass das kostenlose Studium ein riesiges Privileg ist, sehen die nicht.“

Der Vergleichsreport im Auftrag der *Körper-Stiftung* schreibt über Deutschland es sei „das einzige Land, in dem die Politik noch immer an einer beitragsfreien öffentlichen Hochschulbildung für nahezu alle Studierenden festhält.“ Trimpop wird lauter: „Studierende haben die Mentalität,

dass ihnen alles zusteht und alle anderen dazu da sind, ihre persönlichen Wünsche und Lebensziele zu erfüllen.“ Das Studium werde nicht mehr als gesellschaftlich erkämpftes und erarbeitetes Privileg angesehen, aus dem auch die Pflicht resultiere, selber etwas zurückzugeben. „Das finde ich sehr traurig.“

Nach Trimpops Einschätzung schwindet sowohl die Bereitschaft, in Gremien wie zum Beispiel dem Fakultätsrat mitzuarbeiten als auch die Möglichkeiten dazu, sich zu beteiligen. „Wenn das Ziel besteht, zu Eigenständigkeit und Unabhängigkeit auszubilden, dann muss es Möglichkeiten zur Verantwortungsübernahme geben. Aber die Freiräume werden immer mehr beschnitten.“ Wo genau, führt Berkemeyer aus: „Die Studienstruktur ist so angelegt, dass eine ernsthafte Mitbestimmung in Gremien nicht möglich ist. Sie sind nur für ein Jahr im Fakultätsrat – in dieser Zeit haben Sie gerade erst einmal die Namen gelernt und die Übergabe geregelt. Die geringe Teilhabe wird dann strukturell begründet, obwohl die Struktur, denke ich, absichtlich so geschaffen wurde.“

Nichtsdestotrotz breitet sich bei Berkemeyer weiter Unzufriedenheit mit den Studierenden aus. Das Problem der Lehre liege in den Strukturen, aber auch bei den Studierenden: „Das Gelingen von Lehrveranstaltungen liegt auch in ihrer Verantwortung, Texte zu lesen, kritisch und diskursfähig zu sein.“ Ob er Studierende für unmotiviert und unqualifiziert halte? „Ich halte Sie für teilmotiviert und teilinteressiert.“ Damit müsse man leben. Sobald sich aber jemand zu beschweren anfangen müsse, müsse auch der Nachweis gebracht werden, dass man sich vorher zumindest beteiligt hat. „Ich finde zum Beispiel das studentische Gutachten für die Lehrqualifikation bei Berufungsverfahren absurd. Was qualifiziert die überhaupt dazu, einschätzen zu können, ob etwas gut aufbereitet war oder nicht? An einem Ort der Wissenschaft irritiert es, einfach davon

„Studentische Senatoren sind gleichwertig stimmberechtigt und damit habe ich ein großes Problem.“

– Professor Berkemeyer

auszugehen, dass die Studierenden schon wissen werden, was sie tun.“

### Fortbildung aus Trotz

Qualitative Mängel der Lehre resultieren für Trimpop aus den Belohnungsmechanismen der Universitätsstruktur. Diese „passen nicht zum Bedarf“. Bei Berufungsverfahren würden in erster Linie die Zahl der englischsprachigen Veröffentlichungen, der Age-Index und die Zahl der eingesammelten Drittmittel zählen. Die Lehre sei lediglich ein Ausschlusskriterium. „Wer an der Uni etwas werden will, kann Zeit nicht für die Lehre aufwenden.“ Um trotzdem etwas für die Verbesserung der Lehrqualität zu tun, bringt er sich mit seinem Lehrstuhl ein. „An den meisten Hochschulen haben weder die Hochschullehrer noch die Mitarbeiter irgendeine Ausbildung in Didaktik, Menschenführung oder Projektmanagement.“ Er hat die Personalentwicklung an der FSU mit aufgebaut. Aus Trotz, wie er sagt. „Weil wieder Geld für Blödsinn ausgegeben werden sollte.“ Jetzt finden Fortbildungen statt, um an diesen drei Punkten nachzubessern.

### Das Geld und die Belohnung

In Thüringen lebten vor zwei Jahren 2.170.714 Menschen. Der Nachteil Thüringens sei, so Westerhausen, dass zwei Millionen Einwohner elf Hochschulen mit ihren Steuergeldern stemmen müssten. „Wenn ich etwas zu sagen hätte, dann wären Bildung und Hochschulen Bundes- und nicht Ländersache. Durch eine ähnliche Finanzierung wäre dann auch Vergleichbarkeit gegeben. Die Länderzugehörigkeit der Hochschulen ist nicht mehr zeitgemäß.“ Allein in Jena machen die Studierenden aus zwei Hochschulen rund ein Fünftel der Einwohnerzahl aus.

Westerhausen hat 1977 in Marburg sein Chemie-Studium begonnen, neben ihm studierten 905.896 Menschen in Deutschland. 2015 studierten bun-

desweit 2.757.799 Menschen. „Als wir vor zwanzig Jahren unseren Abschluss gemacht haben, konnten wir uns sicher sein, als Akademiker einen Job zu finden. Diese Gewissheit hat die heutige Generation nicht mehr.“ Immer mehr Schüler machen das Abitur und beginnen anschließend ein Studium an einer Hochschule. Die öffentliche Meinung: Das Abitur ist leichter geworden, die Studierenden nicht durchweg für ein Studium geeignet. Westerhausen hat den

**„Die Studenten fordern, keine Anwesenheitspflicht in jeglicher Veranstaltung zu haben. Das finde ich pervers, unverschämt und unverständlich.“**

– Professor Trimpop

Eindruck, es werde mehr mit dem Wissen im Internet umgegangen, als selber gelernt. Deshalb werde weniger Wissen angesammelt: „Die derzeitigen Abiturienten lernen anders Lernen.“ Trimpop drückt sich ähnlich aus: „Sie lernen nicht weniger, sondern anderes. Aber selbstverständlich sind die Eingangsqualifikationen der Masse der Studenten niedriger als vor 20 Jahren.“ Trimpop stellt Vergleiche von seinem Vater über sich bis zu seinem Sohn an: Alle besuchten dieselbe Schule in einer 30.000 Einwohner Stadt. Aus Trimpops Sicht hat das auch Konsequenzen auf das Niveau der Universitäten: „Die Abiturienten werden nicht dümmer, aber die Passung zwischen dem, was man in der Schule lernt und dem, was man in der Uni braucht, ist schlechter geworden. Wenn wir uns nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner richten, fehlen am Ende diejenigen, die auf höchstem Niveau mitmachen können.“

### Perverses System

„Und nun zur Bologna-Reform.“ Trimpop leitet den Lehrstuhl für Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie. Seine Sätze reihen sich nahtlos aneinander: Jahre der Beobachtung in zwei Stunden Gesprächszeit. „Ein weiteres Problem ist, dass nur 50 Prozent der Studienabschlüsse Master sein sollen, sodass es in vielen Bereichen deutlich weniger Master- als Bachelorplätze

gibt. Und das auch in Berufen, die es ohne Master nicht gibt, wie die Psychologie. Hier ist das System besonders pervers.“ Man suche sich mit einem Numerus Clausus von 1,3 die Besten eines Jahrgangs heraus und am Ende dürfe die Hälfte den Beruf doch nicht machen, „weil sie nicht wieder mit einem Schnitt von 1,3 in den Master reingekommen ist. Volkswirtschaftlich und inhaltlich sei das Schwachsinn.“

In der Chemie haben Westerhausen und Kolleginnen und Kollegen den Übergang vereinfacht: „Bei uns gibt es keinen Notenschlüssel, um vom Bachelor in den Master überzugehen. Wenn wir jemanden mit einer Drei im Abschluss haben wollen, dann bekommt diese Person auch einen Platz.“

In der Psychologie ist das nicht so. Spüren Sie das, Herr Trimpop?

„Massiv. Ich lehre seit circa 30 Jahren, doch die Entwicklung in den letzten sieben Jahren ist erschreckend.“ Was früher an Unterstützung unter den Studierenden geherrscht hätte, sei komplett in Wettbewerb umgeschlagen. „Es herrschen Neid und Missgunst, Bücher werden versteckt, wichtige Kapitel sogar herausgeschnitten.“

Für Westerhausen habe die Reform vieles verkompliziert: „Als Studierende früher in den Naturwissenschaften ein Auslandssemester gemacht haben, wurde dieses in der Regel auch anerkannt. Das vergleichbare Modul unseres Erasmus-Partners bringt beispielsweise 10 Credit-Points und bei uns 12 – dann müssen hier zur Anrechnung zwei Credits nachgeholt werden.“ Früher hätte man noch ein Protokoll abgegeben oder ein Dozentengespräch geführt und fertig. „Der Wechsel an eine andere Uni ist schließlich schon ein Gewinn, den man in Credits nicht zählen kann. Das System ist einfach viel zu starr.“

„Bologna gibt einen zweistufigen Abschluss vor.“ Trimpop, als Teil des Deutschen Hochschullehrerverbands, habe das funktionierende System des Diploms einfach mit dem Masterabschluss gleichsetzen wollen. Zusätzlich hätte in diesem Konzept die Chance bestanden, nach dem Vordiplom durch eine Bachelor-Arbeit den Abschluss zu machen. „Das war der damaligen Politik aber nicht genug.“

Berkemeyer sieht aber auch die Professorinnen und Professoren in

der Schuld: „Es war eine große Sünde der Professorenschaft, dass wir die Bologna-Reform – ganz im akkuraten deutschen Stil – so gut wie möglich machen wollten und das heißt, so bürokratisch wie möglich.“ Er spricht von wir, obwohl er selbst erst nach Umsetzung der Reform Professor geworden ist. Das Jenaer Modell des Lehramtsstudiums hat an der Bologna-Reform Anleihen genommen: „Im Praxissemester müssen die Studierenden am Ende vier Arbeiten schreiben, zu denen es dann vier Teilnoten gibt. Das ist absurd. Wie valide ist diese Masse an Noten eigentlich?“

Nicht nur mehr sollten die Klausuren werden, sondern auch identischer: der Studierende wird zur Nummer. „So viele Teilnoten und alle müssen vergleichbar sein. Jetzt werden in Klausuren zur gleichen Zeit im gleichen Saal die gleichen Leistungen erbracht.“ Westerhausen hat es früher anders gehandhabt. „Chemie ist ein kleiner Studiengang, deshalb wurde früher alles mündlich abgefragt. Da hat man die Studierenden noch kennengelernt. Heute ist es durch die schriftlichen Klausuren sehr anonym. Das gefällt mir nicht.“ Er erzählt von Studierenden, die am Anfang Schwierigkeiten haben und auf sein Anraten hin einfach das erste Jahr wiederholen, um erfolgreich ihr Studium zu meistern. Ihm fehlt der persönliche Kontakt. 1999, noch in Bayern, gewann er den *Teaching Excellence Award*.

In Westerhausens Büro sind die Tische mit Ordnern voll bepackt. Neben- und übereinander liegen Hefter und Bücher. Während des Gesprächs

klingselt das Telefon und der Rechner läuft weiter: „Wenn man einen Brief auf dem Dienstweg verschickt, muss

## „Heute ist es durch die schriftlichen Klausuren sehr anonym.“

– Professor Westerhausen

dieser eigentlich nur zwei Häuser weiter, aber das dauert oft Monate. Briefe gehen manchmal verloren oder werden nie beantwortet.“

Es dauert alles zu lange, auch für Trimpop. „Wenn wir die Prüfungsordnung ändern wollen, also einen Studiengang oder auch nur eine Lehrveranstaltung optimieren, dauert das mindestens einhalb Jahre“, Trimpop macht eine der wenigen bedeutungsschwangeren Pausen. Er versuche immer, mit den Ordnungen den studentischen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Verwaltung der Lehre sei aufwendiger als notwendig, genau wie die der Forschung: Wie viele Nächte er schon Dokumente gesucht habe, die es nicht gab oder die unter einem ganz anderen Namen abgespeichert waren. „Es heißt dann nicht ‚Reisekosten extern‘, sondern ‚Kosten, die nicht allgemeingültig für etwas abgeschrieben werden, Titelgruppe 74‘. Darauf muss man erst einmal kommen.“ Trimpop schmunzelt – die Übernächtigung trägt er mit Ironie. „Die Verwaltung baut die Systeme so, dass die Verwaltung und Wirtschaftsprüfer sie verstehen und nicht kundenorientiert.“

### Der Fuchs, der nervt

Friedolin wird seit 2005 flächendeckend an der Uni genutzt. „Sie kennen das natürlich nicht anders, aber dieses Friedolin ist aus Sicht der Dozenten ein wenig benutzerfreundliches System.“ Beim Eintragen der Noten sei man laut Westerhausen stark eingeschränkt.

„Es ist wie eine Art Vorschussmisstrauen: Die Verwaltung hat Angst, dass wir mit Studenten rumklüngeln.“ Sie würden die Noten ja nicht verschenken. „Finden Sie in der Klausureinsicht Punkte, dann kriegen Sie zu Recht eine bessere Zensur – wir können es aber nicht korrigieren. Wir müssen einen Brief mit einer Bitte an die Prüfungsämter schreiben.“ Westerhausens Stimme wird immer höher, die Mimik schwankt zwischen genervt und verzweifelt. Sie kommt der eines Studierenden gleich, bei dem Friedolin mal wieder mehr Komplikationen hervorruft, als es Probleme löst. „Vor drei Jahren habe ich es aufgegeben. Ich beschäftige mich nicht mehr damit.“

Die Universität ist für Trimpop eine Maschine in der jeder Schritt, jeder Ablauf, jede Veranstaltung bürokratisch genau festgelegt werde, „damit es dann dokumentiert und überprüft werden kann.“ Beim Thema der verstärkten Durchstrukturierung der Uni stimmt Berkemeyer ihm zu, äußert aber auch noch einmal Kritik an den Studierenden: „Es herrscht ein generelles Misstrauen gegenüber Dozenten.“ Dabei habe er in seiner Zeit in Jena nicht einmal mitbekommen, dass Entscheidungen gegen Studierende getroffen wurden, wenn es zum Beispiel um Härtefälle ging. Es gebe ein Bedürfnis nach Rechtssicherheit, das kontraproduktiv ist.

Sehen Sie Möglichkeiten, etwas daran zu ändern, Herr Trimpop?

„Solange wir Alten noch dabei sind, ja.“ Es sei schwieriger, wenn jemand nur das momentane System kennt, aber derzeit würden immer mehr Dozenten und Studenten versuchen, die Probleme der Universitätsstruktur zu verstehen. Die Grundziele der Lehrkräfte und Studierenden seien dieselben.



## CAPA ! TARO

### Die Doppelbelichtung einer Fotografenliebe

Ein Theaterabend über die Kriegsfotografen Gerda Taro und Robert Capa  
Regie: Christian Franke

*Uraufführung am 17. Mai 2017, Oberstübchen und Friedensberg*

Kartentelefon +49 3641 8869 44 [online-tickets](http://online-tickets.www.jena.de/tickets) [www.jena.de/tickets](http://www.jena.de/tickets) [www.theaterhaus-jena.de](http://www.theaterhaus-jena.de)  
Theaterhaus Jena gGmbH, Schillergässchen 1, 07745 Jena · KOPF IN DEN WOLKEN – Spielzeit 2016 / 2017

# „WEIL SIGMAR GABRIEL WEG IST“

*Der Schulzeffekt: Ausgelöst durch einen Mann mit dem festen Ziel Angela Merkel in ihrem Amt abzulösen. Moritz Pallasch, Sarah George und Lina-Sophie Horn von der Hochschulgruppe der Jungen Sozialisten sprachen mit uns über Personenkult, die Agenda 2010 und 300.000 Euro.*

## Hat euch der Schulzeffekt gepackt?

**Lina-Sophie:** Nicht wirklich. Für mich waren die Memes am Anfang ganz lustig, weil man noch mitlachen konnte, wobei ich einen inhaltsleeren Personenkult ablehne. Andererseits ist es schön zu sehen, wie die SPD gerade von jungen Menschen wieder Zuspruch erfährt und mehr Diskussionen darum stattfinden.

**Sarah:** Ich positioniere mich auch ganz klar gegen den inhaltsleeren Personenkult. Martin Schulz muss genau so kritisch betrachtet werden, wie alle anderen politisch tätigen Menschen auch, anstatt sich nur darüber zu freuen, dass es nicht mehr Sigmar Gabriel ist. Nichtsdestotrotz ist der Aufschwung für den politischen Diskurs, für die Gesellschaft und unsere Partei erfreulich, nicht zuletzt deshalb, weil die SPD nun wieder einen ernst zu nehmenden Gegner für die CDU darstellt.

## Also eher nicht?

**Moritz:** Mich hat der Schulzeffekt schon gepackt, aber weil Schulzeffekt für mich auch bedeutet, dass die Partei wieder viel Aufwind erfährt, dass sich viel verändert, und viele neue junge Leute in die Partei eintreten. Personenkult finde ich an sich schon schwierig, weiß aber, dass das in der repräsentativen Demokratie ein Stück weit dazugehört.

**Lina-Sophie:** In unserer Demokratie lesen nur vereinzelt Menschen das Wahlprogramm einer Partei. Viel eher entwickeln sie Sympathie für die jeweiligen Spitzenpolitiker. Wir würden es uns natürlich anders wünschen, aber die Realität sieht so aus.

**Moritz:** Eigentlich geht es vielmehr um die Ideale der Partei, die diese Person verkörpert und weniger um die Person an sich.

## Habt ihr in der Hochschulgruppe einen Zuwachs an Mitgliedern seit der Übernahme der Partei durch Martin Schulz gemerkt?

**Sarah:** Auf jeden Fall, ja! Wenn man die Menschen fragt, warum sie zum ersten Mal hier sind, dann sagen die einen „Weil Martin Schulz jetzt Vorsitzender der Partei ist“. Andere wiederum sagen „weil Sigmar Gabriel weg ist“.

## Schulz ist zu 100 Prozent zum Parteivorstand gewählt worden. Ist es mehr ein Anti-Gabriel als ein Schulz-Hype?

**Moritz:** 50:50. Es wurde zwar keine repräsentative Umfrage gemacht, aber die Parteimitglieder waren unter Gabriel im Ruhe-Modus, haben sich nicht für das Parteiprogramm begeistern können.

**Sarah:** Es geht dabei ganz stark um die Zukunft des Sozialstaates. Dazu muss in Europa zuallererst ein solides Fundament geschaffen werden. Das bedeutet, dass eine einheitliche Wirtschaftspolitik sowie eine einheitliche Sozialpolitik geführt werden muss. Ganz besonders die Jusos wollen ein einheitliches Arbeitsrecht in Europa.

## Und Martin Schulz kann das umsetzen?

**Moritz:** Martin Schulz ist der erste Kanzlerkandidat der SPD, der offen die Agenda 2010 kritisiert und anzweifelt, ob die Reformen sinnvoll waren, vor allem was den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft angeht.

## Offen anzweifeln ist diplomatisch ausgedrückt.

**Sarah:** Schulz möchte in diesem Zusammenhang zumindest zurückrudern, was ich sehr begrüße. Die Arbeitsagenturen sollen zu Qualifizierungsorganisationen werden. Die Sozialsysteme müssen gestärkt werden und es muss wieder eine gerechte Umverteilung stattfinden. Die Unterschicht soll demnach die gleichen Chancen in der



Gesellschaft bekommen wie alle anderen und im Notfall vom Staat aufgefangen und geschützt werden.

#### Wie soll das Ganze umgesetzt werden?

**Lina-Sophie:** Eine klare Stärkung des Sozialstaates und eine Abkehr von der Agenda 2010 kann man mit einer GroKo nicht durchsetzen – deshalb wäre eine klare Trennung zur CDU notwendig. Mindestlohn- und Tarifumstrukturierungen waren bisher nur auf dem minimalsten Level möglich. Mit den Linken als Koalitionspartnern wäre die Umsetzung deutlich progressiver und realistischer erreichbar als mit der CDU.

**Moritz:** Gerade von der Linken kommen extrem gute, progressive Ideen, um den Sozialstaat wieder auf Vordermann zu bringen. Das kann man sich als Mitglied der SPD ruhig eingestehen. Wir haben in der SPD selbst auch viele Ideen entwickelt: Die Einführung einer Bürgerversicherung, bei der alle in ein einheitliches Versicherungssystem einzahlen müssen, eine Reform des Beamtentums, Reform der Erbschaftsteuer, all sowas.

#### Das Kernthema Schulz' ist die Soziale Frage. Rückt dadurch nicht beispielsweise das Thema der Emanzipation, wie es von den Jusos vertreten wird, in den Hintergrund?

**Moritz:** In der sozialen Gerechtigkeit geht es darum, jedem einzelnen die gleichen Chancen mitzugeben. Dadurch können auch emanzipatorische Bewegungen manifestiert werden.

**Lina-Sophie:** Ich wäre da skeptischer, denn Themen wie Gendern oder Emanzipation sind klassisch linke Themen, die hier von der Partei nicht so fokussiert werden.

#### Martin Schulz wird wegen seines durch Steuergelder finanzierten Gehalts von nahezu 300.000 Euro während seiner Zeit als EU-Parlamentspräsident als „heuchlerisch“ bezeichnet, wenn er die Arbeiter anspricht, als wäre er einen von ihnen.

**Sarah:** Martin Schulz kann für dieses Milieu der Gesellschaft eintreten, weil er von dort kommt. Er ist den Weg des klassischen Arbeiters gegangen, dem wir uns in der SPD auch annehmen wollen.

**Lina-Sophie:** Zuerst einmal das: Eine Kritik an den Gehältern ist grundsätzlich verständlich, jedoch hat Martin Schulz das gleiche Gehalt erhalten wie andere Parlamentspräsidenten vor ihm. Außerdem hat er auf das ihm zustehende Übergangsgeld nach dem Wechsel aus dem EU-Parlament in die deutsche Politik verzichtet. Dass sein Gehalt aus Steuergeldern finanziert wird, finde ich dabei unproblematisch. Politiker müssen für ihre

Arbeit ebenso entlohnt werden wie andere. Auch andere Gehälter werden von Steuergeldern bezahlt. Insgesamt müsste, meiner Meinung nach, eher an das strukturelle Problem der Gehälter angeknüpft werden. Martin Schulz persönlich kann es nicht vorgeworfen werden.

**Moritz:** Grundsätzlich finde ich Kritik daran in Ordnung. Was ich heuchlerisch finde ist, zu sagen „Er ist jetzt Großverdiener und kein ‚normaler‘ Arbeiter mehr“, oder „Er weiß gar nicht, welche Probleme die Arbeiter haben“.

#### Heuchlerisch?

**Moritz:** Die Partei erarbeitet das Wahl- und Arbeitsprogramm, indem viele verschiedene Meinungen zusammengetragen werden, wie die Gesellschaft verbessert werden kann. Das ist nicht einer Einzelperson überlassen. Noch dazu setzt sich die Partei aus allen möglichen Berufen und gesellschaftlichen Schichten zusammen – zumindest im Idealfall.

#### Schulz ist ein großer Europäer. Ist das in Deutschland auch mehrheitsfähig?

**Lina-Sophie:** Ja, das hoffen wir zumindest. Natürlich gibt es auch eine starke antieuropäische Kraft. Nicht nur bei uns – diese hat sich beispielsweise bereits in den Wahlen der Nachbarländer, in Frankreich und den Niederlanden, niedergeschlagen.

#### Mit wem könntet ihr euch zurzeit eine Koalition vorstellen?

**Sarah:** Die Jusos positionieren sich ganz klar dafür, dass wir Rot-Rot-Grün und alles, was in dieser Kombination machbar ist, auf Bundesebene begrüßen. In einer GroKo, egal unter welcher Führung, können wir unsere Themen nicht umsetzen.

**Moritz:** Ich persönlich fände Rot-Grün ganz schön, könnte mir jedoch auch Rot-Rot-Grün vorstellen. Dennoch ist es generell schwierig, vor den Wahlen Koalitionsaussagen zu treffen.

#### Weshalb?

**Moritz:** Viele Medienvertreter wollen dahingehend Aussagen haben, aber ich halte das für blödsinnig. Zu einem späteren Zeitpunkt müssen genau die Punkte gefunden werden, an die man in Koalitionsverhandlungen anknüpft. Im Vorfeld hatten sich eigentlich auch alle Parteien darauf geeinigt, keine Koalitionszusagen vor der Wahl zu treffen.

Das Interview führte Evan Espinoza



# JOBfinder

13. Mai 10 -15 Uhr / Messe Erfurt

Eintritt frei!

[jobfinder-messe.de](http://jobfinder-messe.de)

# BILTONG, SCHLAGER & NUDISTEN

*Drei Monate in Namibia, Redakteurin bei der einzigen deutschen Zeitung dort und zehn Wochenendausgaben, deren acht Seiten ich zu füllen hatte. Unter anderem mit diesen drei Geschichten.*

**Sie tragen den Namen** *Mandel-Mix, Hot Chutney* oder *Chakalaka Fat and Juicy* – Bernd Rusts *Biltong*-Produktionen. Biltong ist eine traditionelle Form des Trockenfleisches im südlichen Afrika, das in einer speziellen Luftfeuchtigkeit und Temperatur getrocknet wird und für die Namibier

Und Rusts Biltong ist ein besonderes Biltong, nicht nur, weil es im Allgäu hergestellt wird. Das Fleisch selbst ist schon eine Besonderheit. Der gelernte Koch verarbeitet sowohl deutsches Fleisch wie Hirsch und Rind als auch exotisches Fleisch von einem Direktimporteur. Dieser bietet unter anderem Strauß, Kamel, Zebra, Krokodil, Känguru und Bison an – natürlich alles legal gejagt und nicht gewildert.

Das Beste am deutschen Biltong sind jedoch die Gewürze. Als Grundstock verwendet Rust Salz, Pfeffer, Essig und Koriander und mischt je nach Bedarf

Achim Petry auch Heino wieder nach Namibia. Heino fungiert als Botschafter für Fly & Help – einer der Gründe für ein Exklusiv-Interview mit ihm. Während er erzählte, warum er Namibia so sehr mag (wegen des Wetters) und wieso der Schlager immerzu eine große Fangemeinde haben wird (weil er schlichtweg Bestandteil der deutschen Kultur ist), betonte er eine Sache immer wieder: „Ich bin wo ich bin, wegen meiner Fans.“

Dass er das wirklich so meinte, zeigte sich in der VIP-Lounge bei der Deutschen Schlagernacht. Die Besucher des Konzerts sind überwiegend weiß, also entweder Deutsch-Namibier, weiße Afrikaanse oder deutsche Touristen, die extra wegen des Konzerts nach Namibia geflogen sind. Man merkt den Unterschied zwischen den Gruppen nur beim Feiern. Fünf Minuten nachdem das Konzert begonnen hatte, standen die Namibier singend und grölend auf den Tischen, während die Deutschen an ihrem Bier nippten und höchstens nach links und rechts schunkelten. Die wenigen Gäste mit einer VIP-Karte waren aber zumeist aus Deutschland und vor allem wegen Heino hier.

Zum Beispiel Christian Günther aus Passau, der für sein Idol und seine Frau sogar zwei selbstgeschriebene Gedichte mitgebracht hatte: „Seither sie gehen gemeinsam einen Weg und niemand kann sie irdisch trennen, weil zwischen ihnen der HEINOLORE-Steg besteht, aus Material, das wir die Liebe nennen.“ Oder die beiden afrikaansen Frauen aus Windhoek, die auf die Frage, wieso sie ihn so lieben, antworteten: „In Namibia scheint immer die Sonne, doch wenn Heino hier ist, scheint sie noch heller.“ Heino unterschrieb Bilder, Bücher und Karten, während er nebenbei *HitRadio Namibia* ein Interview gab, in die Kamera lächelte, Küsschen auf die Wange austauschte und Fanartikel wie sein singendes Parfüm oder den glitzernden Totenkopfring verteilte.

Deutsche Schlagerstars in Namibia geben ein Konzert vor 1400 Menschen, die nach fünf Minuten auf den Tischen standen und nicht mehr zu beruhigen waren – es war das Kurioseste, was ich in meinen drei Monaten in Namibia erlebt habe.



Biltong. Bernd Rust stellt seines aus Rind, Krokodil und Oryx-Antilope im deutschen Allgäu her.  
Foto: Bernd Rust

quasi das Hanuta um halb Zehn ist; eben ein Snack für Zwischendurch.

Bernd Rust stellt sein Biltong jedoch im deutschen Kempten im Allgäu her und verkauft es stattdessen nach Namibia zurück. Verschiedene Restaurants im südlichen Afrika geben mehrmals jährlich kleinere Bestellungen auf, die Rust dann exportiert – so paradox das auch klingen mag.

Dabei hatte Rust gar nicht geplant, in Deutschland Biltong herzustellen. Er wanderte 1980 von Namibia aus, um in Deutschland eine Kochlehre zu machen, arbeitete dann jedoch eine Zeit lang als Kaufhausdetektiv. Nebenbei begann er die hauseigene Biltong-Produktion aufzubauen. Anfangs waren es bloß kleine Mengen gewesen, gedacht für Familie und Freunde. Relativ schnell verbreitete sich jedoch die Nachricht, dass dort jemand im Allgäu namibisches Biltong herstellte und die Produktion wuchs stetig.

etwas Chili und Paprika darunter. Nach der Grundwürzung wird es ausgefallener. Schokolade mit Chili, Ananas mit Kokos oder, für die kühle Weihnachtszeit in Deutschland, Biltong mit Lebkuchen- oder Glühweingeschmack. Und für Kleinkinder, die gerade Zähne bekommen, gibt es Baby-Biltong.

„Mit Heino scheint die Sonne noch heller“

**Etwa 12.000 Kilometer** liegen zwischen Jena und Windhoek, doch selbst diese 12.000 Kilometer sind nicht genug, um dem deutschen Schlager zu entfliehen. Im Gegenteil. Seit 2014 findet in Namibia die so genannte *Nacht des Deutschen Schlagers* statt, deren Erlös an die Stiftung *Fly & Help* geht, die Kindern in Schwellenländern Zugang zu Bildung ermöglichen will.

Nach zweijähriger Pause kam dieses Jahr neben Patrick Lindner und

Ich bin nackt – Ich bin ich

**Die Initiatorin des** Aktmalerei-kurses in Windhoek, Julia Hango, trägt eine Sicherheitsnadel in der Augenbraue, Springerstiefel und hat hüftlange Kordeln in ihr Haar geflochten. Ursprünglich im Norden Namibias geboren, studierte sie in Windhoek Radioproduktion und arbeitet nun als Fotografin. Das lokale *Warehouse Theater* war die einzige Plattform, die ihr Raum für den Aktmalereikurs gab.

Denn das Thema Nacktheit ist in Namibia noch immer ein Tabu. Selbst innerhalb der Familien oder zwischen Freunden wird nicht offen darüber gesprochen und würde es Werbeaner in Namibia geben, wären sie sicher nicht mit Unterwäschemodels beklebt. Woher nahm Hango also die Inspiration für ihren Kurs? „Das Zeichnen des menschlichen Körpers wurde an den Unis in Namibia verboten, nachdem eines der Models während des Seminars angeblich eine Erektion bekam“, erklärt die Künstlerin. Doch in ihren Augen war es wichtig, dass die Menschen „durch die Aktmalerei ein Bewusstsein für ihren eigenen Körper und Selbstachtung entwickeln“.

Sie selbst spürt die Unsicherheit ihrer Teilnehmer meist kurz vor dem

nächsten Treffen: „Ich bekomme oft Anrufe kurz vor der Malstunde, in denen sich die Besucher entschuldigen, weil sie noch nicht bereit für den Kurs sind.“ Dabei ist es ihr besonders wichtig den Menschen klar zu machen, dass Aktmalerei nichts mit Erotik zu tun hat. Laut Duden bedeutet „Akt“ nichts anderes als die „Darstellung nackter, menschlicher Körper“.

„Mein Kurs ist an kein spezielles Schönheitsideal gebunden“, betont sie daher immer wieder. „Wir verstecken uns hinter unserer Kleidung. Dabei sind wir darunter alle gleich.“ Jeder könne ihr Model werden, egal wie alt, egal woher derjenige kommt, egal welche Sexualität er hat.

Das zeigt sich auch bei den Teilnehmern. Die gut 18 Frauen und Männer, die im Stuhlkreis um die Nacktmodels herum sitzen, sind weiß, farbig und schwarz, zwischen 20 und 75 Jahre alt und malen mal mit schnellen, ausholenden oder mal mit eher zögerlichen Bewegungen. Es sind ganz normale Leute, Mütter und Väter, Nachbarn, Freunde, eine Lehrerin ist darunter sowie ein Kapitän, der gerade auf der Durchreise ist.

Um ihre Ansicht zu verteidigen, bietet Hango jedoch nicht nur Aktmalereikurse an, sondern schießt auch provokative Bilder. Unter dem



BODY POSITIVE NAMIBIA

Motto „Binden und Schnüren“ hat sie nackte Frauenkörper mit Seilen zusammengeschnürt. Und ihre Ausstellung *NatureOrgasm* versucht Spiritualität und Sexualität miteinander zu verbinden. Ignoranz, Ablehnung und Ekel gegenüber ihrer Arbeit, die sie zum Beispiel von Seiten ihrer Eltern erfahren hat, animieren sie nur zum Weitermachen.

Daher nennt Hango ihre Kunst auch „positiv-provokativ“, sie soll die Menschen in Namibia aufrütteln und die sie daran erinnern, dass „wir alle gleich gemacht sind und auf diese Weise geboren wurden“.

**Jessica Bürger**



Oben: *Body Positive Namibia* war eine von Julia Hangos Fotokampagnen, für die sie ihre Models mit in die namibische Küstenstadt Swakopmund nahm. Foto: Julia Hango

Unten: Jessica und Heino beim Exklusiv-Interview.. Foto: Wiebke Schmidt

# KÜNSTLERKÜCHE

*Die Veranstaltung des Theaterhauses Essen für Alle lässt Schauspieler zu Köchen und Zuschauer zu Gesprächspartnern werden.*

**Bierbankgarnituren mit weißen** Bezügen und ein noch hinter Gittern befindliches Büffet warten auf den Ansturm. Lockeres Gesprächsgemurmel und vereinzelt herausklingende Kinderstimmen bilden das Hintergrundraunen. Wir befinden uns im Untergeschoss des *Theaterhauses Jena*. Hier findet, wie etwa alle zwei Monate, die Veranstaltung *Essen für Alle* statt. Jeder kann kommen und essen – es ist für alle kostenlos. Künstler und Publikum begegnen sich mal ohne die übliche Abgrenzung durch die Bühne aufeinander.

Die Künstler und Theatermitarbeiter kochen in der Regel selber. Wer kocht, wird nach Zeit und Thema, wie beispielsweise die kommende Premiere des Stückes *Die Stiere*, entschieden. Es ist ein kubanisches Stück, das aktuell im Theaterhaus geprobt wird. Passend dazu gibt es kubanische und deutsche Sandwiches und einen fruchtigen Salat. Chefkoch des heutigen Abends ist Marcel Klett, Geschäftsführer und ehemali-

ger leitender Dramaturg und künstlerischer Leiter des Theaterhauses.

Seit 2011 existiert die Theaterküche. Wie genau sie entstanden ist, da ist Klett sich nicht ganz sicher. Aber Initiatoren waren wohl die beiden Schauspieler Tina Keserovic und Yves Wütherich, die 2011 an das Theater kamen und mit ihrer Kochleidenschaft die Künstlerküche ins Leben riefen. Das Küchenequipment wurde mittlerweile aufgestockt und sogar Porzellan aus Kahla gespendet. Bis zu ihrem Wegzug waren die beiden Schauspieler die beiden Hauptköche, danach erweiterte sich das Kochteam. Ein fester Bestandteil des Theaterprogrammes ist das Essen also geblieben. Finanziert wird das Ganze wie auch jedes andere Programm aus dem Theateretat.

Da schließlich alles vom Theater organisiert wird, gibt es neben dem Essen noch weiteres Programm, in der Regel mit einem Bezug zum übergeordneten Thema der Veranstaltung. Was das ist, das hängt von der Projektgruppe ab, die sich um das aktuelle Essen kümmert. Meist gibt es eine thematische Verbindung, wie zu den Stieren. Ob nun eine russische Volkstanzgruppe auftritt oder einer der Schauspie-

ler zu elektrischer Musik liest: Interaktion mit den Zuschauern erscheint wünschenswert. Schließlich ist das hier kein Theaterstück.

Vor der geistigen Aufnahme kommt stets die kulinarische. Statt einem Vorhang geht heute das Gitter vor dem Büffet auf und schon hat sich eine Schlange gebildet. Zum Glück für die Besucher muss man heute nicht allzu lange warten. „Meist sind es so um die 80 Personen“, sagt Klett, teilweise sogar bis zu 140.

Da die Premiere mit dem 28. April kurz bevorsteht, können die Schauspieler das Programm nicht selber gestalten. Das erklärt auch die heute relativ wenigen rund 50 Personen. Der Regisseur Moritz Schönecker stellt das neue Stück vor und später gibt es noch Livemusik aus dem Theater, mit dabei *Kiko Faxas*, der in dem Stück auch auf der Bühne spielen wird. „Das ist keine Marketingveranstaltung“ betont Klett. Es werde nicht erwartet, dass die Leute kommen und dann gleich Karten kaufen. „Wir wollen einfach mal anders mit den Zuschauern agieren.“

**Charlotte Wolff**

Durch das Gitter sieht man schon die Sandwiches.  
Foto: Charlotte Wolff



# VEGETA UND FUSSBALL

Thüringens erste Anime-Convention wird besucht von alt eingeweihten Otakus, also Fans, und Neulingen der Anime- und Manga-Szene.

**Life-Hack gegen leblose** graue Schulen an Wochenenden: Anime-Conventions veranstalten. Genau das hat die *JenaCo*, eine von der Jenaer Anime- und Manga-Fangemeinde veranstaltete Anime-Convention, am 8. April verwirklicht, als sie zum dritten Mal in die Räumlichkeiten der *Leonardo-Ganztagsschule* und dem Jugendclub *Eastside*, der direkt mit dem Schulgebäude verbunden ist, einlud. Bei einer Befragung des Publikums mit Handzeichen meldeten sich erstaunlich viele, als gefragt wurde, wer von außerhalb Thüringens angereist sei. Viele kamen aus Leipzig oder Berlin. Die wahrscheinlich längste Anreise hatte eine Besucherin aus Freiburg, Baden-Württemberg. Alle hier Versammelten teilen die Faszination für die japanische Kultur.

Anime und Manga stellen zwar nur einen winzigen Teil der japanischen Landeskultur dar, bieten aber offenbar genug Anlass dazu, dafür quer durch Deutschland zu reisen. Noch aufwändiger als eine Tour durch Deutschland ist jedoch das Anfertigen von Cosplay-Outfits. Ein Besucher trug ein Kostüm zu einem Charakter aus dem bekannten Online-Rollenspiel *League of Legends*. Zu dem Kostüm gehörten: ein fast menschengroßer rot-goldener Sarg auf dem Rücken, innen eine Mumie mit überkreuzten Armen, eine weiße Maske mit Krähenschnabel und dunkelrotem Halstuch, ein schwarzer Mantel mit goldener Umrandung, ein passender Hut mit goldenen Or-

namenten und der Deckel des Sarges als Schild und Waffe zugleich. Für diese detailgetreue Umsetzung wird viel Zeit, Arbeit und Geld investiert. Wenn eines beim Cosplay unwillkommen ist, dann sind es fertig gekaufte Outfits – vor allem auf Conventions. Gekaufte Kostüme werden bei Meisterschaften gar nicht erst zugelassen.

Es dreht sich aber nicht alles nur um Cosplay, Manga und Anime. Video- und Kartenspiele sind ebenso feste Bestandteile von Conventions wie die japanischen Serien und Bücher. *League of Legends*, *Super Smash Bros.*, *Mario Kart* oder *Yu-Gi-Oh* Turniere gehören auch dazu, auch hier bei der *JenaCo*. Aus einem der vier Gamesrooms, die über drei Etagen der Schule verteilt waren, hörte man durchgängig Gesang, wobei man manchmal sogar verstehen konnte, welches Lied gesungen wurde. Andere Male wollte man sich einfach die Ohren mit Watte zustopfen. Im umfunktionierten Klassenzimmer nebenan konnte *Stepmania* gespielt werden – ein Spiel, bei dem auf einer Matte um Punkte getanzt wird. Beide Räume waren verdunkelt und nur durch das Licht des Fernsehbildschirms erhellt, was beinahe den Eindruck einer Beton-Höhle entstehen ließ. Vielleicht hat man darum immer dieselben Leute an den Konsolen gesehen – weil die anderen von der düsteren Atmosphäre abgeschreckt waren.

Wer sich vom Bildschirm löste, konnte eine der Cosplay-Modenschauen verfolgen. Wem das immer noch zu alternativ war, der war erstens auf der Convention wahrscheinlich sowieso fehl am Platz und hatte zweitens die Möglichkeit, von den Stuhlreihen vor der Bühne in der Aula aus über den Pausenhof der Schule hinweg ein Ju-



gend-Fußballspiel zu verfolgen. Während die Jugendlichen auf dem benachbarten Fußballplatz spielten, stellten Cosplayer ihre Kreationen zur Schau. So sah man *Vegeta* aus *Dragon Ball Z* über den Catwalk laufen, um anschließend von der Jury in Kategorien wie Kostüm, Make-Up und Bühnenauftritt bewertet zu werden. Eine Vielzahl an Workshops, wie beispielsweise *Posing für Anfänger* von der Thüringer Eventreihe *Cosplay Rendezvous*, boten Möglichkeiten zum Erlernen der Basics zu einer erfolgreichen Bühnenshow.

So bedrohlich manche der Cosplayer in ihren Kostümen auch aussehen mögen – zu Gewalt kommt es dort nicht. Höchstens auf der Bühne, aber das ist sowieso alles nur gespielt.

**Evan Espinoza**

Der Joker und Harley Quinn bei der *JenaCo*. Foto: Caro Aires

Gesangsunterricht  
für Studenten

(Klassik & Jazz)

Katja Duridanov  
Studio für Gesang  
Otto Schott-Straße 34, Jena  
Telefon: 03641-299427

[www.katja.zoomshare.com](http://www.katja.zoomshare.com)

## Was macht eigentlich der Fachbereichsrat und der Senat?

**Heute beschäftigen wir** uns einmal mit Gremien an unserer Hochschule, die nicht studentisch sind. Auch die Hochschule muss sich organisieren und ihren Aufgaben gerecht werden. Dies geht bereits in den jeweiligen Fachbereichen los und setzt sich auf der höchsten Ebene, der Selbstverwaltung der Hochschule, fort.

An der Ernst-Abbe-Hochschule hat jeder Fachbereich ein weiteres Gremium, das sich um die Belange des Fachbereiches kümmert. Hier finden sich Vertreter des Lehrkörpers und Mitarbeiter zusammen, um Entscheidungen für den Fachbereich zu treffen.

Hierbei geht es vor allem um die Fragen, die den Ablauf des täglichen Studierens betreffen. Welche Anschaffungen sollen für den Fachbereich getätigt werden? Was brauchen die Studierenden noch? Ziel dieses Gremiums ist es, eine Verbesserung der Studienbedingungen und des Studienablaufes zu gewährleisten. Für die studentischen Belange ist der Fachschaftsrat zuständig. Dennoch besteht die Möglichkeit, sich als studentischer Vertreter in den Fachbereichsrat entsenden zu lassen. Hierfür sind je nach Fachbereich zwei Plätze vorgesehen.

Der Senat ist das höchste aller Gremien an der Hochschule. In diesem Gremium finden sich alle Teile der Hochschule zusammen. Vertreter der Professoren, der Studentenschaft und der Mitarbeiter. Es werden Ausschüsse gebildet, die sich mit Teilbereichen der Hochschule beschäftigen. Momentan gibt es Senatsausschüsse

für die IT-Systeme, die Bibliothek, Forschung, Haushalt und Studium. Ein Ausschuss besteht aus Mitarbeitern des jeweiligen Bereiches der Hochschule, Professoren und Vertretern der Studierenden. Als studierender Vertreter beträgt die Amtszeit ein Jahr. In diesen Ausschüssen werden die Entscheidungen des Senats vorbereitet und erarbeitet.

Ferner ist es möglich, sich für den Senat direkt als studentischer Vertreter aufstellen zu lassen. Doch sollte bemerkt sein, dass hierfür schon einiges an Erfahrungen in einem Gremium nötig ist. Ihr werdet hier immer wieder mit dem juristischen Duktus konfrontiert sein und euch wiederholt mit Gesetzestexten auseinandersetzen dürfen. Deshalb solltet ihr auch möglichst fit in eurem Bereich sein.

Auch wenn es euch vielleicht langweilig und trocken vorkommt. Aber an diesen Stellen zu sitzen und zu arbeiten, kann nicht nur lehrreich sein. Nein. Vielmehr bekommt man das Gefühl, wirklich etwas getan zu haben. Man wird Teil der wirklich „großen Entscheidungen“ und erkennt, wie viel Zeit, Arbeit und Mühe eigentlich hinter einer kleinen Änderung stehen.



## StuRa EAH Jena



### IMPRESSUM

**AKRÜTZEL** – gegründet 1990 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Dienstag um 19:00 Uhr im Akrützel-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 4. Mai 2017

Das Akrützel Nr. 364 erscheint am: 11. Mai 2017

Druck: Schöpfel Weimar  
Verteilte Auflage: 4.500

Chefredakteurin (V.i.S.d.P.):  
Marleen Borgert

Titelbild: Crosathorian (Link rechts)  
Schweineillustration: Martin Emberger  
Satz und Gestaltung: Marleen Borgert  
Lektorat: Alexander Eckert

Redaktionsmitglieder:  
Tarek Barkouni, Marleen Borgert, Jessica Bürger, Anna-Sophie Heinze, Johannes Kaiser, Annika Lobeck, Frederike Matthäus, Bernadette Mittermeier, Annika Nagel, Lynn Neubert, Christoph Renner, Hanna Seidel, Paula Swade, Stefanie Swann, Sandra Trienekens, Charlotte Wolff, Christoph Worsch

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena  
Telefon: 03641-930991  
E-Mail: [redaktion@akruetzel.de](mailto:redaktion@akruetzel.de)  
Internetseite: [www.akruetzel.de](http://www.akruetzel.de)

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Binnen-I freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

## Onlinewahlen an der FSU Jena

An der Uni Jena werden seit 2012 die Wahlen zu den Gremien der akademischen Selbstverwaltung (Senat, Fakultätsräte, Beirat für Gleichstellungsfragen, Wahlen zum Rat der Graduierten-Akademie) elektronisch durchgeführt. Dazu wird die Software POLYAS der Firma Micromata verwendet. Die Hochschule verfolgte mit dieser Umstellung vor allem zwei Ziele: den Wunsch nach einer Steigerung der Wahlbeteiligung und eine Reduzierung der Kosten für die Wahlen. Außerdem haben Onlinewahlen den Vorteil, dass die Auszählung wesentlich schneller gelingt.

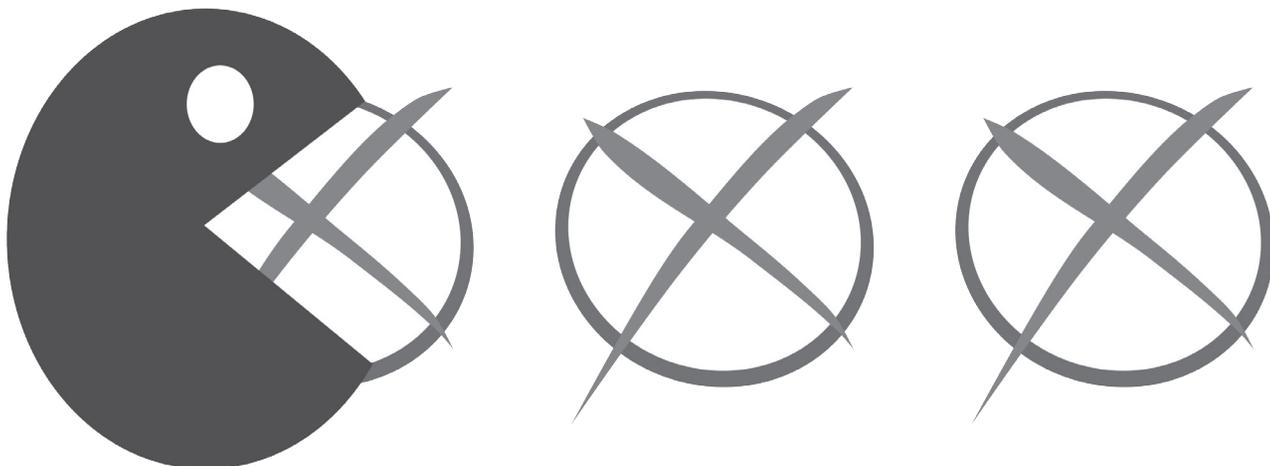
Der StuRa stand der Einführung von Onlinewahlen von Beginn an kritisch gegenüber. Jegliche Bedenken wurden von der Hochschulleitung stets beiseite gewischt, weshalb die studentischen Senatsmitglieder im Jahr 2012 mit Unterstützung durch den StuRa eine Normenkontrolle vor dem Oberverwaltungsgericht Weimar anstrebten. Im Mai 2013 hat das Gericht den Studierenden Recht gegeben und die Teile der Wahlordnung zu Onlinewahlen aufgehoben und der Uni weitere Vorgaben gemacht. Die im Nachgang von der Uni vorgenommenen Änderungen an der Wahlordnung sind wieder Gegenstand eines Verfahrens, in dem noch nicht entschieden wurde. Die inhaltlichen Auseinandersetzungen des StuRa aus dem Jahr 2012 sollen hier verkürzt wiedergegeben werden:

1. Steigerung der Wahlbeteiligung: Die Steigerung der Wahlbeteiligung ist das Lieblingsargument aller Befürworter\*innen. Jedoch hat sich bei vielen Wahlen schon gezeigt, dass kein signifikanter Anstieg der Wahlbeteiligung vorliegt. Bei den Hochschulwahlen in Österreich ist die Wahlbeteiligung sogar drastisch eingebrochen. Ebenso an der Uni Jena: von 16 Prozent unmittelbar vor der Einführung auf zuletzt 9 Prozent.

2. Einsparung von Kosten: Die FSU gibt an, durch die Onlinewahlen Kosten einzusparen. Zwar wurden uns bisher keine offiziellen Zahlen vorgelegt, doch können wir aus eigener Erfahrung die Kosten von Briefwahlen abschätzen. Die reinen Materialkosten sollten sich auf ca. 15.000 Euro belaufen. Für die Onlinewahlen hat die FSU eine zeitlich befristete Lizenz erworben, deren Kosten uns unbekannt sind. Lizenzen sind erfahrungsgemäß aber sehr teuer. Hinzu kommen Kosten für das Vorhalten der entsprechenden technischen Ressourcen speziell für die Onlinewahl sowie jährliche Kosten von 50 Cent pro wahlberechtigter Person. Das Argument der Einsparung ist daher fragwürdig.

3. Schnellere Auszählung: Das Problem eines elektronischen Auszählverfahrens ist, dass es zu Lasten der Nachvollziehbarkeit und Transparenz einer Wahl stattfindet. Für Wähler\*innen ist es schwer, den Prozess der Stimmabgabe nachzu-

vollziehen. Der Studierendenschaft liegt ein Dokument von Micromata vor (anzufordern beim Referat für Informationstechnologie), welches eine Beschreibung des Ablaufs sowie viele technische Hinweise enthält. Ein Nachvollziehen des Ablaufprozesses ist mit ein paar Grundkenntnissen also möglich, aber eine Prüfung des Vorgangs ist Personen mit technischem Fachwissen vorbehalten. Darüber hinaus wird auf das Vorhandensein eines Zertifikats des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik verwiesen, jedoch weicht die verwendete Version von dem zertifizierten Programm ab. Insgesamt überwiegen aus Sicht des StuRa die Unsicherheiten beim elektronischen Auszählverfahren und dem damit verbundenen Wahlprozess. Grundlegend ist zudem streitig, ob die Software und der konzeptuelle Aufbau des Programms die Anforderungen an das Prinzip der Öffentlichkeit der Wahl jemals erfüllen können und ob durch die Nutzung eigener Geräte das Wahlgeheimnis jemals sicherzustellen ist. Unklar bleibt zudem, ob nicht der Gesetzgeber statt allein die Uni über die Grundfragen des Wahlrechts und des Verfahrens zu entscheiden hat.



### Donnerstag, 27.04.

- 18:00 Volksbad: Cellu l'art-Kurzfilmfestival (bis 24:00)
- 18:00 Café Wagner: Tribunal „NSU-Komplex auflösen“, Infoveranstaltung
- 19:00 FH, HS 5: „Respawn – Videospielabend“, Hörsaalkino
- 19:30 Haus auf der Mauer: „Länderabend Spezial: Musik und Tanz aus der ganzen Welt“
- 20:00 Theaterhaus: „Die Stiere“, Theaterpremiere
- 20:00 KuBa: „Freak Out“ pres. Kristin Amparo feat. Combo de la Musica (Soul/Jazz), Konzert
- 20:00 Pici: AcordoSol (Brasilianisch/Chanson), Konzert
- 20:00 Café Wagner: Martin Auer Quintett (Jazz), Konzert
- 20:00 Rosenkeller: Alaric & Pinkish Black (Doom), Konzert
- 21:00 Kassablanca: Sookee (Hip-Hop), Konzert

### Freitag, 28.04.

- 17:00 Jena: „Lange Nacht der Museen“ (bis 24:00)
- 18:00 Volksbad: Cellu l'art-Kurzfilmfestival (bis 24:00)
- 20:00 Glashaus im Paradies: Golden Diskó Ship (Pop/Experiment), My Sister Grenadine (Minimalistic Folk) & Cindy Lee (No Wave/Noise), Konzert
- 20:00 Theaterhaus: „Die Stiere“, Theater
- 20:00 Kassablanca: Jamaram (Reggae), Konzert
- 23:00 Café Wagner: „Bass Up“ pres. Daniel Hauser & Jamy Wing (Techno/House), Party

### Sonntag, 29.04.

- 11:00 Jahnplatz: Maifest (bis 22:00)
- 15:00 Burgauer Weg 1a: „Salü – Genuss am Fluss“, Café-Eröffnung mit Musik & Flohmarkt
- 17:00 Volksbad: Cellu l'art-Kurzfilmfestival (bis 24:00)

- 20:00 TRAF0: Joe Sachse & Nils Wogram (Jazz), Konzert
- 20:00 Volkshaus: „Akkordeonale 2017“, Festival
- 21:00 KuBa: „Cosmic Dawn“ pres. Toundra & Noir Reva (Post-Rock), Konzert
- 22:00 Café Wagner: „Rotzfrech #29“ (Hip-Hop), Party
- 22:30 Kassablanca: „Ueberschall“ (D'n'B), Party

### Sonntag, 30.04.

- 11:00 Jahnplatz: Maifest (bis 22:00)
- 17:00 Volksbad: Cellu l'art-Kurzfilmfestival (bis 21:00)
- 18:00 KuBus: Gustavo Imusa (Argentinische Folklore), Konzert
- 19:00 Strand 22: „Spielzeiteröffnung“ mit Ruede Hagelstein & Mbeck, Live
- 19:30 Café Wagner: Improtheater mit dem Rababakomplott
- 20:30 TRAF0: Emily Wells (Rap/Gothic Folk/Klassik/Electro), Konzert
- 22:00 TRAF0: „Offene Nacht des Trafos“

### Montag, 01.05.

- 10:00 Jahnplatz: Maifest (bis 21:00)
- 19:30 Café Wagner: „Sebastian ist krank #13“, Lesebühne

### Dienstag, 02.05.

- 18:15 Philomensa: Vorträge über Waffenexporte und militärische Forschung in Jena
- 20:00 Schillerhof: „Fight Club“ (USA 1999), 35mm-Kino
- 20:00 Café Wagner: „Wagners Corner“, Open Stage

### Mittwoch, 03.05.

- 16:00 CZS 3, HS 8: „Bewerbungs-Crashkurs“
- 20:00 Theaterhaus: „Die Stiere“, Theater
- 20:00 Schillerhof: „Tatis Schützenfest“ (FR 1949), 35mm-Kino

- 20:00 FH, HS 5: „Scott Pilgrim gegen den Rest der Welt“ (USA 2010), Hörsaalkino
- 20:00 Haus auf der Mauer: Länderabend
- 20:30 Café Wagner: „Girlpower“ (CZ 2016), UFC & Rotzfrech-Kino
- 21:00 Kassablanca: Drei Affen (Screamo), Konzert

### Donnerstag, 04.05.

- 20:00 Theaterhaus: „Die Stiere“, Theater
- 20:00 Schillerhof: „Stranger than Paradise“ (USA/DE 1984), 35mm-Kino
- 20:00 Café Wagner: Shalosh (Jazz), Konzert
- 20:00 Kassablanca: System D (Reggae/Dub), Konzert
- 20:30 KuBa: „Cosmic Dawn“ pres. The Devil and the Almighty Blues & Dirty Sound Magnet (Blues Rock/Psychedelic), Konzert

### Freitag, 05.05.

- 17:30 Schillerhof: „Lola rennt“ (DE 1998), 35mm-Kino
- 20:00 Kunstsammlung: „Roger Ballen“ (Fotografien/Videos), Vernissage
- 20:00 Theaterhaus: „Mister Dynamit. Die Rückkehr des Supercomputers #Das große Finale“, Theater
- 20:00 Rosenkeller: „Monkey Mosh“ pres. Miles & Feet, The Pariah & A Healing Process (Hardcore), Konzert
- 21:00 Café Wagner: Voodoo Jürgens & die Ansa Panier & Holob (Pop/Wienerisch), Konzert
- 22:00 Schillerhof: „G-Strings“ (USA 1984), 35mm-Kino
- 23:00 Kassablanca: „Elektronacht“ mit Don Kallitos u.a., Party

### Sonntag, 06.05.

- 17:30 Schillerhof: „Über den Dä-

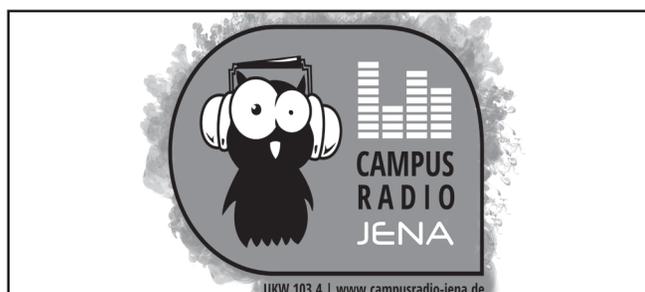




Foto: Shervin Lainez

**Am 30. April startet die TRAF0-Station mit Geigen & Synthesizern in die neue Saison und bietet der Multiinstrumentalistin *Emily Wells* eine Bühne. Deren musikalischer Spagat reicht von Rap zu Klassik, von Folk zu Electro.**

- chern von Nizza“ (USA 1955), 35mm-Kino
- 20:00 KuBa: „Freak Out“ pres. Alma Afrobeat Ensemble, Konzert
- 20:00 KuBus: Salsa-Crashkurs & Party
- 22:00 Schillerhof: „Blue Ecstasy in New York“ (USA 1980), 35mm-Kino
- 22:00 Café Wagner: „Depeche Mode & Dark Classics“, Party
- 23:00 KuBa: „Freak Out“ pres. African Beats (Afro Funk/Tropical), Party
- 23:00 Kassablanca: „Globalista!“ mit Les Chats de Nuit (Electro-Swing), Konzert

#### Sonntag, 07.05.

- 11:00 Café Wagner: Wagnerbrunch
- 15:00 Strand 22: DJ Inannia (Soul/Jazz), Live
- 15:00 Schillerhof: „Ronja Räubertochter“ (SE/NO 1984), 35mm-Kino
- 17:00 KuBus: ST (Blues), Konzert

- 17:30 Schillerhof: „Die rechte und die linke Hand des Teufels“ (IT 1969), 35mm-Kino
- 18:00 Theaterhaus: „Leonce und Lena“, Gastspiel des Theaters an der Ruhr/Mülheim
- 20:00 Schillerhof: „Pretty Woman“ (USA 1990), 35mm-Kino
- 20:00 Café Wagner: Spieleabend
- 20:45 Kassablanca: Poetry Slam

#### Montag, 08.05.

- 19:30 Café Wagner: Bob Wayne (R'n'R), Konzert
- 20:00 Theaterhaus: „Push the Sky away“, Theater
- 20:00 CZS 3, HS 2: „Ein ganzes halbes Jahr“ (USA 2016), Hörsaalkino
- 20:00 Kassablanca: AnnenMayKantereit (Indie), Konzert
- 20:30 KuBa: „Cosmic Dawn“ pres. Avon & Pyjama Hill (Desert-rock), Konzert

#### Dienstag, 09.05.

- 20:00 TRAF0: „Erreger“, Theater
- 20:00 Theaterhaus: „Push the Sky away“, Theater
- 20:00 Café Wagner: Woodoism (Jazz), Konzert
- 21:00 Kassablanca: „The Wolfpack“ (USA 2015), Kino

#### Mittwoch, 10.05.

- 19:00 KuBus: „Urmila – für die Freiheit“ (DE 2016), Kino
- 20:00 TRAF0: „Erreger“, Theater
- 20:00 Theaterhaus: „UweUwe – jetzt live“, Lesung
- 20:00 UHG, HS 235: Doku & Gespräch über Afghanistaninsatz und Geflüchtete
- 20:00 Haus auf der Mauer: Länderabend Indien
- 20:30 Café Wagner: Pizza-/Hanfkomödie (DE 2001), UFC-Kino
- 23:00 Kassablanca: „Schöne Freiheit“ mit Götze & Wohlfahrt (House/Techno), Party

**Kalender: Anna-Sophie Heinze**

# Explain it like I'm five

Zeitpunkt verpasst, zu dem ihr noch Basiswissen zu einem Thema nebenbei hättet aufschnapfen können und jetzt zu feige, um nachzufragen?

Gefragt hat: Melanie Winkler

Ihr geantwortet hat:

Frau Petra Kubis

vom *Weissen Ring Thüringen*

## Reformiertes Stalking-Gesetz



### Wie wurde Stalking bisher durch das Gesetz geahndet?

Die sogenannte Nachstellung, wie Stalking auch genannt wird, wird durch Paragraph 238 StGB geregelt: Wer einer anderen Person in einer Weise unbefugt nachstellt, die geeignet ist, ihre Lebensgestaltung schwerwiegend zu beeinträchtigen, indem er beharrlich räumliche Nähe aufsucht, anruft, also Telekommunikationsmittel verwendet, Dritte veranlasst, Kontakt aufzunehmen, die körperliche Unversehrtheit bedroht oder Gewalt angedroht wird, macht sich strafbar.

### Welche Änderungen wurden nun vorgenommen?

Die grundlegende Änderung bezieht sich ausschließlich auf den Passus, der definiert was mit beharrlich gemeint ist. Bisher wurde unter einer „schwerwiegenden Beeinträchtigung“ ein durch die Nachstellung erzwungener Jobwechsel oder ein Umzug des Stalking-Opfers verstanden.

### Was war daran das Problem?

Natürlich ziehen nicht alle Opfer von Stalking um oder wechseln den Job, trotzdem fühlten sie sich durch die Nachstellung beeinträchtigt. Künftig definiert das Verhalten des Stalkers seine Strafbarkeit, nicht das des Opfers.

### Ist die Änderung angemessen?

Ja, der gesetzliche Eingriff ist mehr als überfällig und gerechtfertigt. Stalking ist als Straftat schwer nachzuweisen. Die Änderung erleichtert die Strafverfolgung auch besonders hartnäckiger Stalker, da der Fokus jetzt auf ihnen liegt. Es erleichtert die Unterstützung der Opfer.

### Wer sind die Stalker?

Unseren Erfahrungen nach sind es meist dem Opfer ehemals nahe stehende Personen, frühere Ehepartner oder Lebensgefährten.

### Was sollte man tun, wenn man gestalked wird?

Zunächst sollte man ganz eindeutig zu verstehen geben, dass kein Kontakt gewünscht ist und in dieser Haltung konsequent bleiben. Für den Täter ist diese Botschaft oft nicht akzeptabel. Wenn er sich durch die Klarstellung des Opfers unbeeindruckt zeigt, so sollten Betroffene schnell das eigene private und berufliche Umfeld informieren. Viele schämen sich für das, was ihnen passiert – sie leiden, nicht nur an Angstzuständen, sondern entwickeln Paranoia.

### Wie sollte das weitere Vorgehen aussehen?

Dokumentieren Sie die Nachstellung: Whatsappnachrichten, E-Mails oder die Anrufliste. Führen Sie Protokoll darüber, wann der Stalker wieder vor der Tür steht. Diese Protokolle sind als Nachweis wichtig, um sich später auch juristisch beraten zu lassen.

### Wie hoch ist das Strafmaß für Stalking?

Das hängt sehr davon ab, ob es wirklich beim Nachstellen bleibt, oder ob es in der Folge zu körperlichen Eingriffen gekommen ist. Grundsätzlich aber wird Stalking mit einer Freiheitsstrafe von maximal drei Jahren geahndet, bei weniger schweren Fällen wird eine Geldstrafe verhängt.

**Kostenlose Hotline Weisser Ring: 116 006**